Wir werden es nicht verstehen.
Das ist herausfordernd und spannend,
vielleicht ernüchternd, vor allem aber auch tröstlich.
Es ist das größte Geheimnis unseres Glaubens.
Das heißt nicht, dass wir es nicht durchdringen können. Lasst uns miteinander Bilder betrachten.
Lasst uns miteinander Redewendungen formulieren.

„Ich hab Dich zum Fressen gern."
Kein Mensch denkt an Kannibalismus.
Alle verstehen die Liebesbotschaft.

„Das Auge isst mit."
Wir wissen, zu welchen Taten unsere Sinnesorgane fähig sind. Alle verstehen, dass ein Mahl wertvoller ist, wenn nicht nur der Mund etwas Schmackhaftes, sondern auch das Auge etwas Wohlbereitetes aufnimmt.

Wir alle sind ein Leib mit vielen Gliedern.
So sollen wir bleiben und werden, was wir empfangen: Leib Christi.

Bischof Joachim formuliert in seinem Lied „In Deiner Schöpfung": „Im Brot und Wein enthüllst Du Dein Gesicht." und in der nächsten Strophe: „Brot bleibt nicht Brot und Wein bleibt nicht nur Wein."

„Ich bin das lebendige Brot.", formuliert Jesus.
„Wer aber dieses Brot isst, wird leben in Ewigkeit."

Ich gehe davon aus, dass viele von uns mehr oder weniger Zugang zu diesen Bildern haben.

„Der Leib Christi." „Das Blut Christi."
Die Spendeformeln.
Da steigen einige aus.
„Brot des Lebens." und „Kelch des Heiles." sind erfahrungsgemäß zugänglicher.

Johannes, aus dessen Evangelium wir heute gehört haben, geht weiter: „Das Brot, das ich geben werde, ist mein Fleisch."
Das geht schon den Menschen zu weit, die Jesus zuhören: „Wie kann er uns sein Fleisch zu essen geben?", fragen sie.
Das ist eine Provokation.
Aber die Formulierung ist mehr als das.

Johannes beginnt seine Botschaft: „Und das Wort ist Fleisch geworden und hat unter uns gewohnt.“
Ich unterstelle mal, dass wir diesen Text aus der Weihnachtszeit gerne hören. Ich jedenfalls tue es und lese ihn unfassbar gerne.
Da gibt es eher kein Störgefühl: „Und das Wort ist Fleisch geworden.“ Das Wort aber ist Christus, der Sohn, der Messias, wahrer Gott. Weil Gott immer schon Beziehung war, schon bevor er den Menschen, bevor er die Schöpfung als Gegenüber schuf.

Ich bin sicher, wenn wir uns von einer anderen Seite nähern, gefällt uns, was wir da hören.
Der Blick auf den Menschen, auf die Schöpfung ist der folgende:
Die griechische Naturphilosophie unterscheidet zwischen Bíos (βίος) und Zoé (ζωή). Bíos steht – sehr vereinfacht gesagt – für das biologische, also das menschliche Leben, Zoé für das göttliche.
Auch in der jüdischen Tradition und Lehre kennen wir das Göttliche bzw. das Himmlische und das Irdische.
Das, was irdisch ist, ist unrein.
Das, was göttlich ist, ist rein.
Diesem Dualismus, diesem unversöhnlichen Gegenüber, begegnet die Botschaft vom menschgewordenen Gottessohn. Diesen Dualismus versöhnt der menschgewordene Gott.

Als Paulus zu der Gemeinde in Korinth spricht: „Ist der Kelch des Segens, über den wir den Segen sprechen, nicht Teilhabe am Blut Christi? Ist das Brot, das wir brechen, nicht Teilhabe am Leib Christi?“, formuliert er diese Sätze als Antwort auf die Frage, ob Christinnen und Christen Fleisch von heidnischen Opfermählern essen dürfen. Hierbei wird das Essen nicht verboten, weil es sich um unreines Fleisch handelt. Wir erinnern uns an die Worte Jesus: „Wie sollte etwas Unreines von Außen in den Menschen hinein kommen? Unreines kommt aus dem Menschen heraus, wenn er sagt und tut, was Mensch und Schöpfung schadet.“ Nein, Paulus verbietet das Essen des Fleisches, das in Verbindung steht mit dem Opfer für Götter, die es nicht gibt, das Opfer für Götzen. „Wir opfern keine Tiere mehr. Wir brechen das Brot und trinken aus einem Kelch.“ Das ist die Antwort des Paulus.

Er verkündet, was sich mit Jesus geändert hat.
Dieser Jesus, dieses Wort Gottes, dieser Sohn, der Messias, er ist Mensch geworden, Fleisch, ganz wie wir, weil die ganze Schöpfung gut und rein ist, weil die ganze Schöpfung erfüllt ist vom mütterlichen Geist, der ruach.

Das ist eine großartige Vorstellung: Wir glauben an einen Gott, der ganz Mensch wurde, um erfahrbar zu machen – nicht nur im Sinne einer frommen Predigt –, um erfahrbar zu machen, dass von Gott Geschaffenes nicht unrein, sündig, schlecht sein kann.

Nur wer das leugnet oder zumindest nicht ernst nimmt, kann zum Beispiel Sexualität oder sogar die Geburt als unrein betrachten, das der Beichte oder der Aussegnung bedarf.
Ich habe bei meinen ersten Polenfahrten in den Neunzehnhundertachtziger Jahren erlebt, wie während des gesamten Wortgottesdienstes Menschen an den Beichtstühlen Schlange standen, weil sie nachts Geschlechtsverkehr mit der Partnerin oder dem Partner hatten und deshalb erst nach der Lossprechung die Kommunion empfangen durften.

Wir verbinden uns nicht nur mit dem göttlichen Jesus, besser gesagt: Jesus verbindet sich mit uns nicht nur als Gottes Sohn, als Wort Gottes, als göttliches Wesen. Nein, er verbindet sich mit uns als Mensch, als Bruder, als einer wie wir, der als Mensch gelebt, gefeiert und gelacht hat. Er verbindet sich mit uns als einer, der die Mühsal und Not kennt, der Grausamkeiten erleiden musste, Schmerzen und den Tod, einen Tod, den eben nur das Fleisch erleiden kann. Deshalb lautet einer der in unseren Ohren philosophischen Sätze: „Wer mein Fleisch ist und mein Blut trinkt, der bleibt in mir und ich bleibe in ihm.“ Er, der alles mit uns teilt. Er, der sich mit uns teilt.

Er verspricht uns beides: „Wer dieses Brot isst, wird leben in Ewigkeit.“ Das alleine wäre zu wenig. Wäre Vertröstung, wäre Opium fürs Volk. Nein, nicht erst im Himmel, im Jenseits, im Nirwana, in den Ewigen Jagdgründen bin ich bei euch, sondern im JETZT und HIER. Mit Fleisch und Blut.

Mit Begriffen wie „Brot des Lebens“ und „Leib Christi“ werden unterschiedliche Akzente derselben Wahrheit gesetzt. Deshalb tun wir gut daran, nicht die eine gegen die andere Begrifflichkeit auszuspielen, schon gar nicht die eine gegen die andere als richtig und falsch zu bewerten.

Schauen wir uns zum Schluss an, was vor dieser Brotrede in Kapharnaum passiert: Jesus sättigt in der Wüste Tausende mit einer wunderbaren Speisung.
Auch hier können wir erkennen, dass beides zusammengehört. Es geht um das Mysterium, dass Jesus bei uns ist, wenn wir das eucharistische Brot brechen und den Kelch reichen, der auf dem Altar gesegnet wird. Es geht aber ebenso und gleichwertig um die Speisung der Menschen nach irdischem Ermessen.
Der Mensch lebt nicht vom Brot allein, aber er lebt auch nicht ohne Brot.
Es ist unser Auftrag, dass Menschen satt werden. Alle. Wir dürfen nicht die Eucharistie bringen, den Menschen aber an Irdischen hungern lassen.
Deshalb haben Maria Anna und Bischof Matthias ja Recht: Wenn wir die eucharistischen Gaben zum Altar bringen, müssen wir auch die Gaben in Form der Kollekte sammeln. Es gehört untrennbar zusammen, dass wir irdisches und himmlisches Mahl bereiten.
Deshalb ist es schräg, dass wir die Kollekte erst am Ende des Gottesdienstes einsammeln.
Weil Eucharistie und Agape, als das Sättigungsmahl, zusammengehören, deshalb bilden auch Eucharistie und Gemeindecafé eine Einheit.

Aus diesem Grund kann Eucharistie auch ausschließlich in Gemeinschaft gefeiert werden. Wir empfangen Leib und Blut, wir empfangen göttliches Leben, und wir sind und werden Leib Christi.
Leib Christi aber werden wir, indem wir dankbar empfangen, was uns geschenkt wird, und indem wir teilen, was uns an irdischen Gütern zur Verfügung steht.
So entsteht, so erleben wir und so feiern wir Zoé, griechisch für Leben, das über das Bíos, griechisch für biologisches Leben, hinausreicht.
Amen.